

Zusammenhalt stärken! –

Einblicke in die Wirkung der Engagementförderung im Rahmen des Projektes „Begegnung und Partizipation im Engagement mit Geflüchteten“



Impressum

Herausgeber: AWO Bundesverband e.V.

Verantwortlich: Wolfgang Stadler, Vorstandsvorsitzender

Redaktion: Susanne Beyer, Katharina Vogt, Dr. Steffi Brüning

Satz: fffindling – Büro für Ideen, Rostock // www.fffindling.de

© Dezember 2018. AWO Bundesverband e.V.

*Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher vorheriger Zustimmung des AWO Bundesverband e. V.
Alle Rechte vorbehalten.*

AWO Bundesverband e. V.

Heinrich-Albertz-Haus

Blücherstraße 62/63

10961 Berlin

Telefon: 030 26309-0

Telefax: 030 26309-32599

E-Mail: info@awo.org

awo.org

Bildrechte:

Illustration Titel: Ahmad Karno

S. 5: Bundesregierung/Kugler

S. 14, 15, 16, 18: AWO Kreisverband Salzgitter-Wolfenbüttel, Natalie Weidner

S. 36, 40: Dr. Steffi Brüning

Sonstige: AWO Bundesverband, Jenna Dallwitz

*Die Publikation wurde im Rahmen des Projektes
"Begegnung und Partizipation im Engagement mit Geflüchteten"
im Jahr 2018 erarbeitet.*

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration



Bundesverband e.V.

Zusammenhalt stärken!

**Einblicke in die Wirkung der Engagementförderung
im Rahmen des Projektes**

**„Begegnung und Partizipation
im Engagement mit Geflüchteten“**

Grundgesetz für die Bundesrepublik

Deutschland Artikel 1

Die Würde des
Menschen ist

unantastbar.
Sie zu schützen und
zu achten ist Verpflichtung
aller staatlicher

Gewalt.

Grußwort

Mehr als die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland hat sich seit 2015 für Geflüchtete engagiert – sei es durch Patenschaften, Sprachunterricht, Freizeitangebote, Begleitung bei Behördengängen oder mit Sach- und Geldspenden. Das ist ein starkes Stück Deutschland. Viele engagieren sich noch heute, so wie die Arbeiterwohlfahrt.

Dieses Engagement war und ist eine Sternstunde unseres Landes und unverzichtbar für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: Es ermöglicht Begegnungen zwischen Menschen, die neu zu uns gekommen sind, und Menschen, die schon länger hier leben. Und es unterstützt Geflüchtete beim Ankommen in Deutschland, beim Lernen der deutschen Sprache oder bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.

Aber Solidarität und Hilfsbereitschaft sind herausgefordert. Der Ton in der gesellschaftlichen Debatte ist rauer geworden. Populisten machen von den Rändern bis in die Mitte der Gesellschaft hinein Stimmung gegen Menschen anderer Herkunft, anderen Aussehens oder anderen Glaubens. Diese Anfeindungen treffen auch Geflüchtete und Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit. Dagegen müssen wir uns mit aller Kraft und Konsequenz wehren.

Die Arbeiterwohlfahrt leistet mit ihrem Projekt einen wertvollen Beitrag dazu: Sie sorgt vor Ort für mehr Miteinander und gegenseitiges Verständnis, sie stärkt das Ehrenamt und ermöglicht mehr Angebote für Geflüchtete, aber auch für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Flüchtlingsarbeit. Eine Erkenntnis, auch aus diesem Projekt: Immer

mehr Geflüchtete wollen sich auch selbst im Ehrenamt engagieren, um unserem Land etwas zurückzugeben. Das wollen wir unterstützen, denn Engagement macht stark und baut Brücken in die Gesellschaft.

Ich danke der Arbeiterwohlfahrt und ganz besonders den vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helferinnen und Helfern für ihren unverzichtbaren Einsatz für den Zusammenhalt und ihre Haltung in herausfordernden Zeiten.



Annette Widmann-Mauz

Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration





Vorwort

Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Die fünf Grundwerte der AWO prägen auch das vielfältige bürgerschaftliche Engagement, das in der AWO gelebt wird. Von Anfang an war der Grundgedanke der AWO immer, die Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern. Die professionell und gut ausgebildeten hauptamtlichen Mitarbeiter*innen werden in den verschiedenen Feldern der Sozialarbeit durch vielfältiges Engagement unterstützt. Haupt- und ehrenamtlich Tätige finden sich in der AWO zusammen und wirken gemeinsam an Lösungen bestehender gesellschaftlicher Herausforderungen. Die Möglichkeiten, sich in der AWO freiwillig zu engagieren, sind vielfältig und von Ort zu Ort unterschiedlich. Um die demokratische Grundstruktur des Verbandes zu leben und um gesellschaftliche Solidarität zu praktizieren, ist die Förderung des ehrenamtlichen Engagements von großer Bedeutung und für das Bestehen des Verbandes existenziell.

Trotz des beispiellosen zivilgesellschaftlichen Engagements für geflüchtete Menschen, die in Deutschland seit dem sogenannten Sommer der Migration ankamen, mehrten sich zeitgleich auch flüchtlingsfeindliche und rassistische Stimmen. Immer wieder berichten Geflüchtete und Ehrenamtliche, die geflüchtete Menschen in ihren Ankommensprozessen unterstützen, von Anfeindungen und Übergriffen. Diese Entwicklungen, die sich auf europäischer und globaler Ebene widerspiegeln, sind für uns äußerst besorgniserregend und werden vom Verband mit aller Kraft und allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft.

Die im Rahmen des Projektes „Begegnung und Partizipation im Engagement mit Geflüchteten“ aktiven Ehrenamtskoordinator*innen wirken

an dieser Stelle aktiv mit bei unserem Einsatz für eine solidarische Gesellschaft, die Rassismus und Diskriminierung nicht akzeptiert. Sie unterstützen, begleiten, qualifizieren und stärken fortwährend Engagierte und Geflüchtete und leisten mit ihrer Arbeit einen sehr wertvollen Beitrag zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Wie sie dies tun – auch vor dem Hintergrund der sich verändernden gesellschaftlichen Stimmungen – und wie das Projekt durch die Schaffung von nachhaltigen Strukturen der Ehrenamtskoordination mehr und mehr Wirkung zeigt, das stellen wir in der hier vorliegenden Publikation vor.

Das Projekt schafft soziale Kontakte und Begegnungen, wo sie sonst kaum stattfinden – in Unterkünften, in der Nachbarschaft, in Arbeitszusammenhängen – und bereichert dadurch die Lebensrealitäten von Alteingesessenen und Geflüchteten um vielfältige Erfahrungen. Es gelingt zunehmend, auch Geflüchtete als Ehrenamtliche zu gewinnen, was zur Stärkung von Toleranz und Solidarität in der Gemeinschaft beiträgt.

Möglich wurde dieses großartige Projekt durch die seit 2015 durch die Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration gewährte Förderung, für die wir uns an dieser Stelle bedanken.

Die vorliegende Publikation ist zugleich eine Ehrung der zahlreichen Engagierten und der Ehrenamtskoordinator*innen in der AWO: Ihnen gilt unserer Dank dafür, dass sie sich unermüdlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen und Inklusion mitgestalten.

Brigitte Döcker

Vorstandsmitglied AWO Bundesverband

Einleitung

68,5 Millionen Menschen waren laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) Ende des Jahres 2017 weltweit auf der Flucht. Rund 25,4 Millionen dieser Menschen sind Flüchtlinge, die vor Konflikten, Verfolgung oder Menschenrechtsverletzungen aus ihrer Heimat flohen.¹ Nur die allerwenigsten von ihnen erreichen Europa. Viele Flüchtlinge bleiben in ihren Herkunftsregionen und hoffen auf baldige Rückkehr, oder haben keine Möglichkeiten weiter zu fliehen, da die Flucht nach Europa kostspielig und sehr gefährlich ist. Hinzu kommt, dass immer mehr Staaten Menschen systematisch daran hindern, zu fliehen und legale Fluchtwege so gut wie nicht existieren.

Seit dem Sommer 2015 wurden viele Schutzsuchende in Deutschland aufgenommen. Laut dem Ausländerzentralregister (AZR) lebten zum Stichtag 30. Juni 2018 ungefähr 1,1 Millionen Menschen in Deutschland, die unter verschiedenen Voraussetzungen Schutz bekommen haben. Ungefähr jede*r Fünfte lebt seit mindestens sechs Jahren hier. Darüber hinaus gibt es mehr als 400.000 Menschen, die auf eine Entscheidung im Asylverfahren warten oder im Klageverfahren gegen ihren Asylbescheid sind. Etwa 99.000 abgelehnte Asylbewerber leben zudem als sogenannte Geduldete in Deutschland.²

Die Aufnahme der Geflüchteten lief in Deutschland in den vergangenen Jahren nicht immer reibungslos. Ohne das große Engagement seit dem Jahr 2015 wäre vielerorts die Versorgung der wesentlichen Grundbedürfnisse nicht möglich gewesen. Seit dem Sommer 2015 engagierten sich rund 55 Prozent der Bevölkerung in irgendeiner Weise – mit Spenden, öffentlicher Fürsprache oder ganz praktisch – freiwillig für Geflüchtete, um sie bei ihrem Ankommen in der neuen Umgebung zu unterstützen. Gleichzeitig kam es allerdings allein zwischen 2014 und 2017 zu mehr als 19 asyl- und aufenthaltsrechtlichen Gesetzesänderungen, die unter anderem den Familiennachzug erschweren. Ende 2016 begann die Bundesrepublik mit ersten Sammelabschiebungen von afghanischen Flüchtlingen

in das Bürgerkriegsland, der Familiennachzug bei subsidiär Geschützten wurde ausgesetzt und inzwischen stark eingeschränkt, Schutzsuchende Menschen klassifiziert in jene mit guter und solche, die keine gute Bleibeperspektive besitzen. Zudem kam es europaweit zu einem Erstarken rechtspopulistischer und rassistischer Stimmungen. Das zeigte sich zum Beispiel auch mit dem Einzug von Rechtspopulist*innen in den Deutschen Bundestag und in mittlerweile alle Landesparlamente.

Die große Willkommenskultur im Sommer 2015 wurde in Deutschland zunehmend überschattet von flüchtlingsfeindlichen Stimmungen. Dies erschwerte für die hier lebenden Geflüchteten nicht nur das Ankommen und das Gefühl in Sicherheit zu leben, sondern hemmt zum Teil auch das zivilgesellschaftliche Engagement für und mit Geflüchteten. Einige Ehrenamtliche erleben im persönlichen Umfeld Anfeindungen aufgrund ihres Engagements. Andere Engagierte sind frustriert aufgrund der asylrechtlichen Verschärfungen und damit einhergehend zum Teil viel stärker gefordert in der Unterstützung von Geflüchteten. In diesem Zusammenhang ist auch zu beobachten, dass Engagierte ausbrennen und sich nach und nach aus dem Engagement zurückziehen. Einige andere wiederum politisieren sich stärker, um sich für die Rechte der Geflüchteten, die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen oder gegen Rassismus einzusetzen.

Der Bedarf an hauptamtlicher Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements in der Flüchtlingsarbeit ist angesichts der gewachsenen gesellschaftlichen Herausforderungen nach wie vor groß. Die Fortführung der bisherigen Aufgaben der im Projekt „Begegnung und Partizipation im Engagement mit Geflüchteten“ geförderten Ehrenamtskoordinierungsstellen ist noch immer von außerordentlicher Bedeutung. Dazu gehören unter anderem die Akquise von Ehrenamtlichen, ihre Qualifizierung, die Begleitung und Beratung sowie die Vermittlung in bedarfsorientierte Engagementfelder, die Entwicklung

1 Der statistische Jahresbericht Global Trends des UNHCR

<http://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2018/06/GlobalTrends2017.pdf>

„Globally, the forcibly displaced population increased in 2017 by 2.9 million. By the end of the year, 68.5 million individuals were forcibly displaced worldwide as a result of persecution, conflict, or generalized violence. As a result, the world’s forcibly displaced population remained yet again at a record high.“



2 Mediendienst Integration

<https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyll/asyllrecht.html#c1377>

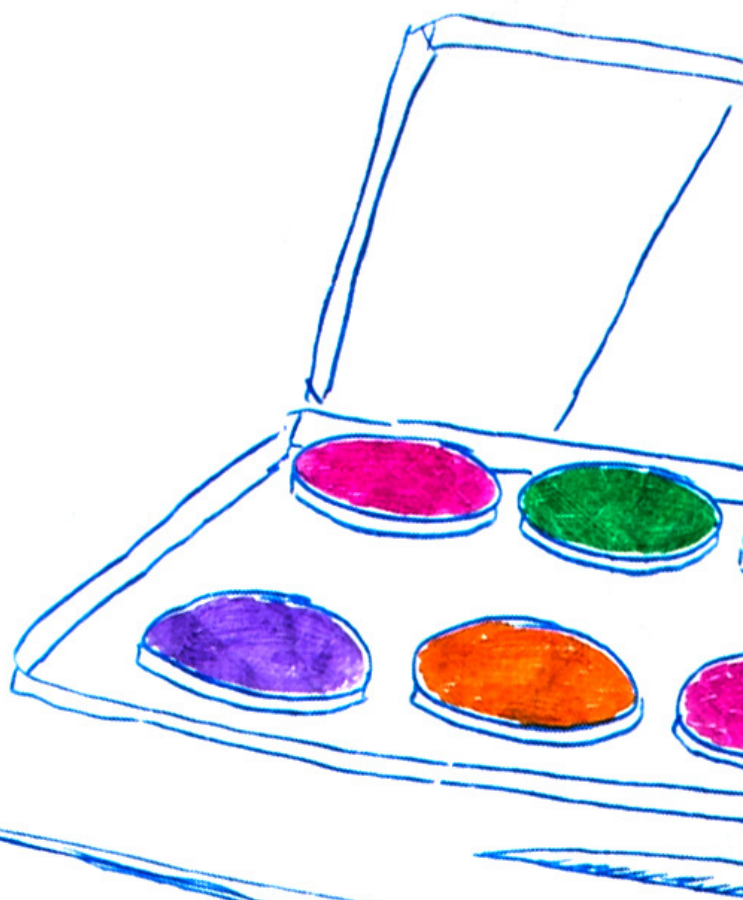
„Zum Stichtag 30.06.2018 lebten in Deutschland 173.915 Geduldete. Von ihnen waren 98.748 abgelehnte Asylbewerber. Ende 2017 waren es 166.068 – darunter 89.426 abgelehnte Asylbewerber. Ende 2016 gab es rund 153.000 Geduldete.“



von Projekten gemeinsam mit Geflüchteten und Ehrenamtlichen und die Vernetzung mit relevanten Akteuren im Sozialraum. Die veränderten gesellschaftlichen Entwicklungen führen aber auch zu einem wachsenden Aufgabenspektrum der Ehrenamtskoordinator*innen. Die neuen Anforderungen haben zusätzliche Aufgabenschwerpunkte hervorgebracht, die weiterhin eine solidarische Haltung mit Engagierten und Geflüchteten in der Flüchtlingssozialarbeit unterstützen. Neben dem stärkeren Einsatz für die Förderung einer demokratischen Kultur ist auch die Förderung des Engagements von Geflüchteten ein stärkerer Fokus der Arbeit geworden. Hilfe zur Selbsthilfe ist ein grundlegender Ansatz der AWO und spielt im Bereich der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit eine zentrale Rolle. Engagement ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe, welche gerade für geflüchtete Menschen, die sich in ihrer neuen Umgebung oft unter schwierigen Bedingungen neu orientieren lernen, von großer Bedeutung ist.

Die vorliegende Publikation veranschaulicht die Entwicklungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit und in der Arbeit der Ehrenamtskoordinator*innen, die im Rahmen des Projektes „Begegnung und Partizipation

im Engagement mit Geflüchteten“ seit 2015 zu beobachten sind. Ein inhaltlicher Schwerpunkt dieser Broschüre ist die Beschreibung der im Jahr 2018 an den Projektstandorten umgesetzten Aktion „Zeichen gegen Rassismus“, die vor dem Hintergrund entstanden ist, dass immer mehr Geflüchtete und Ehrenamtliche in ihrem Alltag Anfeindungen erleben müssen. Die Ehrenamtskoordinator*innen haben vor Ort vielfältige Stimmen gegen Rassismus gesammelt und bei Veranstaltungen die Menschen miteinander ins Gespräch gebracht. In den hier vorliegenden Ausführungen kommen die Ehrenamtskoordinator*innen sowie die Geflüchteten und Ehrenamtlichen selbst zu Wort und veranschaulichen, was das Engagement in der Flüchtlingsarbeit bedeutet, wie sich Geflüchtete durch Engagement unterstützt fühlen und was sich die Beteiligten für das Zusammenleben in Zukunft wünschen. Diese Stimmen sind eine Inspiration für die weitere Förderung des Engagements für und mit Geflüchteten und sie verdeutlichen wegweisend: Es braucht ein starkes zivilgesellschaftliche Engagement, das politisch unterstützt wird, um Solidarität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Alltag zu leben und zu stärken.



BUNT UND W



VIELFÄLTIG

Ankommen in Deutschland – Integration oder Inklusion?

„Integration“ ist zu einem viel benutzten Schlagwort geworden, wenn Menschen über Migration sprechen. Dieser Begriff begegnet uns täglich, in Gesprächen, Talkshows, Reportagen und in den sozialen Medien. Was bedeutet Integration aber? Der Begriff Integration lässt sich aus dem Lateinischen (integratio) ableiten und mit „Erneuerung“ übersetzen. Dafür wiederum finden sich zwei sehr verschiedene Erläuterungen. Integration heißt erstens die Einbeziehung und Eingliederung in ein größeres Ganzes. In einer zweiten Definition steht Integration für die Herstellung einer neuen Einheit aus Unterschiedlichem. Hier offenbart sich ein wesentliches Problem im Umgang mit dem Begriff: Bedeutet Integration, dass alle Mitglieder der Gesellschaft sich neu zusammenfügen und eine erneuerte Gesellschaft formen? Oder, dass eine Gruppe, zum Beispiel die der Geflüchteten, sich in die bestehende Gesellschaft eingliedern muss? Im alltäglichen Sprachgebrauch stößt man meistens lediglich auf die zweite Definition: Geflüchtete müssen sich integrieren. Das bedeutet dann sehr häufig, dass Geflüchtete sich an unsere Gesellschaft anpassen müssen und kulturelle Eigenarten, die angeblich nicht in „unsere Gesellschaft“ passen, ablegen sollen. Doch was genau macht „unsere

Gesellschaft“ aus? Leben Deutsche in Bayern ganz genauso wie Menschen in Mecklenburg-Vorpommern? Sind wir eine homogene Gesellschaft, an die man sich vollständig anpassen kann und damit überall in Deutschland integriert ist? Und wenn ja, ist das unser Anspruch? Auch aufgrund dieser Fragen, die sich aus der unklaren Definition des Begriffs Integration ergeben, favorisiert die AWO einen anderen Begriff in der Diskussion um und mit Geflüchteten: Inklusion. Im Deutschen lässt sich der Begriff mit „Einschluss“ (in die Gesellschaft) übersetzen. Das bedeutet, alle Gruppen, Menschen, Minderheiten die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei werden Unterschiede von Menschen bewusst wahrgenommen und als Besonderheit wertgeschätzt, anstatt Homogenität zu fördern. Einzelne Personen, z.B. blinde Menschen, sind nicht mehr länger gezwungen, unerreichbare festgelegte Normen zu erfüllen. Vielmehr sind die Gesellschaft und der Staat aufgefordert, Strukturen und Möglichkeiten zu schaffen, in denen sich alle Menschen bewegen und ihre Besonderheiten einbringen können. Inklusion zu ermöglichen, bedeutet in Aushandlungsprozesse zu gehen: Was ist uns allen wichtig? Wie wollen wir leben?

**A STRANGER IS
A FRIEND YOU
HAVEN'T MET**

Koordination unterstützt Engagement!

Seit 2015 ist die AWO eine der Trägerinnen deutschlandweiter Strukturen für die Koordination und Qualifikation von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit. Durch die Förderung der Bundesbeauftragten für Migration, Flücht-

linge und Integration wird mit Hilfe hauptamtlicher Koordinator*innen das Engagement vieler Bürger*innen unterstützt und gestärkt. Zu Beginn der Koordinierungsarbeit standen insbesondere Nothilfen für geflüchtete Menschen und



die beginnende Strukturierung der ehrenamtlichen Arbeit im Vordergrund. Seitdem hat sich viel getan. Heute geht es weniger um die Ersterstützung gerade ankommender Geflüchteter. Vielmehr stehen die nachhaltige Inklusion und das Ziel im Vordergrund, Geflüchteten in Deutschland einen Lebensort mit dauerhafter Perspektive zu ermöglichen. Wie in Frankfurt am Main zeigen sich die veränderten Schwerpunkte auch an vielen anderen Projektstandorten:

„Da ein Großteil der Geflüchteten nun schon länger in Frankfurt lebt, ist der Bedarf an ehrenamtlichen Begrüßungs- und Orientierungsangeboten kontinuierlich zurückgegangen. Gleichzeitig ist der Bedarf an ehrenamtlichen Angeboten in elementaren Bereichen wie Bildung, Arbeit, Wohnen, Bürokratie oder Gesundheit gestiegen.“

**Brendan Berk, Ehrenamtskoordinator
bei der Ehrenamtsagentur in Frankfurt am Main**

Diese Rahmenveränderung zeigt, dass die Arbeit seit 2015 nicht abgenommen hat und die Inklus-

sion Geflüchteter erledigt ist, sondern die eigentliche Arbeit erst beginnt: Für Geflüchtete wird Deutschland zunehmend ein neues Zuhause. Die Bedarfsänderungen führen vielfach zu einer Veränderung im Engagement. Es geht nicht mehr darum, Nothilfe in Unterkünften oder an Bahnhöfen zu leisten, sondern Menschen individuell im Umgang mit Behörden zu unterstützen, den persönlichen Arbeitsmarktzugang zu nutzen, gemeinsam Bewerbungen zu schreiben oder eine Wohnung für eine Familie zu finden. Die Koordinierungsstellen der AWO haben deswegen seit 2015 unzählige Qualifizierungsangebote für Ehrenamtliche umgesetzt. Damit wurden Menschen in die Lage versetzt, kompetent zu unterstützen, sich dabei aber nicht zu überfordern. Deswegen organisieren die Koordinator*innen regelmäßig Fortbildungen zu Traumata, deutschem Asylrecht, interkultureller Kommunikation und weiteren Themen – orientiert an den vorhandenen Bedarfen vor Ort.





Ein weiteres Aufgabenfeld der Koordinator*innen in den vergangenen Jahren war, sich als vertrauensvolle Größe zu etablieren. Im Jahr 2015 entstand Hilfe für Geflüchtete vielfach aus spontanem Antrieb, selbstorganisierte Helfer*innenkreise bildeten sich. Die Koordinierungsstellen sollten nun Strukturen und Hilfen für Helfende schaffen, aber auch neue Ehrenamtliche für die Mitarbeit in den Einrichtungen des Verbandes gewinnen und qualifizieren. Nicht immer waren die bereits aktiven Ehrenamtlichen davon sofort begeistert. Die Koordinator*innen hatten also die Aufgabe, sich zu etablieren und Vertrauen zu gewinnen. Durch eine stete Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen und Gespräche entstanden nach und nach Sichtbarkeit und Vertrauen. 2018 zeigen Ehrenamtliche deutlich, dass sie die Unterstützung der AWO nicht mehr missen möchten. Sie finden in den Koordinator*innen kompetente Ansprechpartner*innen, die bedarfs- und teilhaberorientiert Unterstützungsstrukturen schaffen. Zugleich dienen die Koordinierungsstellen auch als Akteure, die Ehrenamtliche nach außen vertreten und sich für ihre Belange einsetzen.

Eine Ehrenamtskoordinatorin aus Nürnberg findet deutliche Worte:

„Ohne die Ehrenamtlichen hätte Deutschland sein menschliches Gesicht verloren. Ich empfinde es als humanitäre Notwendigkeit, den Ehrenamtlichen, die sich für die Belange der Geflüchteten einsetzen, wenigstens eine Anlaufstelle zu geben und ihnen auch einen Ort zu geben. Dies tut die AWO, auch in Form der Ehrenamtskoordinatorin.“

Ilona Christl
AWO Nürnberg

Neben den Ehrenamtlichen arbeiten die Koordinator*innen seit 2015 mit vielen weiteren Kooperationspartner*innen zusammen, beispielsweise mit Vereinen, kommunalen Strukturen und Unternehmen. Die Vernetzung reicht von gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten bis hin zu Arbeitsgruppen und Fachkreisen, die sich teilweise durch die Initiative der Koordinator*innen gebildet haben.

Im ehrenamtlichen Engagement bemerken die Koordinator*innen vier wesentliche Entwicklungen seit Beginn der Förderung im Herbst 2015:



Erstens ist das Engagement für und mit Geflüchteten häufig langfristig und intensiv. Ehrenamtliche knüpfen durch ihre Unterstützung im Alltag enge Beziehungen zu Geflüchteten – sie nehmen an ihren Leben teil. Zweitens engagieren sich zunehmend Geflüchtete innerhalb ehrenamtlicher Strukturen. Geflüchtete wollen zum Beispiel die Hilfe zurückgeben, die sie selbst erhalten haben. Ehrenamtliches Engagement ist für viele Geflüchtete aber vor allem eine Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben des Aufnahmelandes wirklich teil zu haben.

*„Während Geflüchtete zu Beginn der Tätigkeit zu der Gruppe der Empfänger*innen ehrenamtlicher Unterstützung zählten, sind sie heute aktive Teilnehmer*innen.“*

Susanne Budkova,
Ehrenamtskoordinatorin Büro für Bürgerengagement in Köln

Drittens kommt es teilweise zu einem Rückgang von Engagement in der Aufnahmegesellschaft. Ehrenamtliche haben in den vergangenen Jahren viel Zeit und Kraft in das Engagement investiert, um Inklusion tatsächlich zu ermöglichen. Dabei stießen einige an ihre persönlichen Grenzen, sind ausgebrannt und ziehen sich zurück. Andere sind frustriert, weil sie von Teilen der Gesellschaft Ablehnung erfahren. Einige berichteten, dass ihr privates Umfeld ablehnend reagiert, sie ausgrenzt und beleidigt. Dass Ehrenamtliche eine essentielle gesellschaftliche Arbeit machen, muss breit und laut kommuniziert werden. Allerdings beenden Ehrenamtliche ihre Tätigkeit manchmal sogar, weil sie von staatlichen Institutionen und politisch Verantwortlichen enttäuscht sind. Sie sind frustriert, wenn zuständige Behörden die Teilhabechancen der Geflüchteten verhindern, anstatt Inklusion zu unterstützen. Es gilt, diese Entwicklungen zu stoppen.

„Im Bereich der Ehrenamtskoordination werden Entwicklungen und Planungen von Aktionen immer wieder von Angst der beteiligten Flüchtlinge überschattet. An einem Tag wird mit Enthusiasmus organisiert und am nächsten Tag verbreiten Nachrichten aus dem Fernsehen oder den sozialen Netzwerken Panik. In diesen Situationen kann man nicht zur Tagesordnung übergehen. Alle Mitarbeiter des AWO Kreisverbandes Wittmund bemühen sich nach Kräften, die Menschen immer wieder zu beruhigen und mit kompetenter Beratung zu unterstützen. Weitaus hilfreicher wäre aber eine politisch sachliche Diskussion auf höherer Ebene.“

**Christina Eden,
Ehrenamtskoordinatorin aus Wittmund**

Eine vierte Entwicklung innerhalb der Arbeit der Koordinierungsstellen betrifft die veränderten Lebensbedingungen Geflüchteter. Nach einem langen Aufenthalt in Gemeinschaftsunterkünften ziehen sie nun in Mietwohnungen. Für die Koordinator*innen und Ehrenamtlichen beginnt also die Arbeit innerhalb der Stadtgesellschaft. Erstens darf der Kontakt zu Geflüchteten nicht

verloren gehen. Vor allem wenn Geflüchtete einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben, keine Arbeit oder keinen Kontakt zu Deutschen finden, besteht die Gefahr, dass sie sich zurückziehen und isolieren. Zweitens bedarf es Unterstützung, damit aus einer Wohnung und einem fremden Stadtteil ein Zuhause wird. Einerseits wirken hier Engagementformen wie die persönliche Begleitung durch Ehrenamtliche nachhaltig, andererseits versuchen die Koordinator*innen, feste Strukturen in den Stadtteilen zu etablieren, an die Menschen sich wenden können. Die Koordinator*innen der AWO arbeiten in Kooperation mit Ehrenamtlichen und Geflüchteten an der Basis jeden Tag dafür, dass echte Teilhabe gelingt und nicht nur eine Forderung bleibt. Das wiederum verlangt, dass die Arbeit der Koordinierungsstellen finanziell abgesichert ist. Zudem gibt es den Bedarf an Mitteln für Kleinprojekte wie zum Beispiel für Ausflüge oder für eine Fahrradwerkstatt vor Ort. Mit solchen

WER LÄCHELT
STATT ZU TOBEN
IST IMMER DER
STÄRKERE !

Mitteln kann auch das Engagement tausender Menschen ab und an gewürdigt werden, zum Beispiel durch die Übernahme von Fahrtkosten, kleine Präsente oder eben gemeinsame Ausflüge, die wiederum Begegnung schaffen. Die Akquise solcher Mittel ist Bestandteil der Aufgaben der Koordinator*innen (zum Beispiel bei Unternehmen, Spender*innen, regionalen Stiftungen). Ohne diese Impulse und die Initiative sowie die Netzwerk- und Fundraisingarbeit der Koordinator*innen könnten viele Projekte vor Ort durch die Ehrenamtlichen nicht umgesetzt werden. Neben den aufgezählten Aufgaben gibt die AWO Ehrenamtlichen und Geflüchteten auch ein Gefühl von Sicherheit. Koordinator*innen sind feste Ansprechpartner*innen, bieten geschützte Räume und Begegnungen und vertreten die Interessen von Engagierten und Geflüchteten. All das ist notwendig und verdient langfristige Finanzierung.

Der Begegnungsort „Salawo“

„Salawo“, das steht für „sal“, Hallo in Esperanto, und die AWO. 2016 in Wolfenbüttel gegründet, bietet das „Salawo“ heute vielfältige Möglichkeiten für alle Menschen. Das Team organisiert Sozialberatungen, Sprachkurse, Kinderbetreuung, Kochwerkstätten, Nähkurse, Sprechstunden für Ehrenamtliche und ein interkulturelles Gartenprojekt – und diese Angebote sind nur eine Auswahl. Die Auflistung macht deutlich, dass vielfältige Bedarfe verschiedener Personengruppen Beachtung erfahren und ernst genommen werden. Das Team des „Salawo“ legt Wert darauf, dass die Angebote nicht ausschließlich für Geflüchtete, sondern für alle Menschen des Stadtteils offen sind, so dass der Raum ein Ort der Begegnung und des Kennenlernens sein kann. So geht Inklusion.



Methodenbox für Tandems

<http://landungsbruecken-methodenbox.de>

Die Hamburger „Landungsbrücken für Geflüchtete“ haben eine umfangreiche Methodenbox erarbeitet, die Menschen oder Vereinen wertvolle Hilfe bieten kann, die ein Patenprojekt gründen oder weiterentwickeln wollen. Auch für bestehende Patenprojekte kann die Methodenbox Inspirationen liefern.



Basisinformationen für Engagierte

https://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/publikationen/Basisinformationen/Basisinf_4fin.pdf

Datenschutz? Sorgfaltspflicht? Versicherungsschutz? Auch im freiwilligen Engagement gibt es Standards und Regelungen, die rechtlich oder ethisch begründet sind. Die folgende „Basisinformation“ des Informationsverbund Asyl und Migration beschäftigt sich mit (fast) allen Fragen, die sich im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements häufig stellen.



Unterstützungsarbeit – auf Augenhöhe mit Geflüchteten?!

<https://www.rassismuskritik-bw.de/erklaervideo>

Die ehrenamtliche Unterstützungsarbeit von und mit Geflüchteten birgt für beide Seiten große Chancen, stößt doch immer wieder auch an Grenzen. Dieses Video will einen Impuls geben, diese Arbeit in Fortbildungen oder Gruppendiskussionen zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Es soll helfen, schwierige Situationen besser zu verstehen, Stereotypisierungen bewusst zu machen und Frustrationen auf beiden Seiten zu vermeiden.



Sämtliche Projekte im Überblick

<https://fluechtlingshelfer.info/projekte>

Im Rahmen des Programms „Koordination, Qualifizierung und Förderung der ehrenamtlichen Unterstützung von Flüchtlingen“ wurden bundesweit bereits über 200 Projekte bei den geförderten Wohlfahrtsverbänden durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration unterstützt. Auf einer interaktiven Karte finden Sie diese Projekte.



„Weil eine Gemeinschaft nur funktioniert, wenn alle ein bisschen was tun.“

Ehrenamt, Engagement, Hobby – es gibt viele Begriffe dafür, dass Menschen täglich füreinander und miteinander die Gesellschaft aktiv gestalten. Sie tun dies unter anderem aus christlichen, humanistischen Beweggründen, um sich weiterzuentwickeln und Menschen kennenzulernen. Einige sehen es als ihre Verpflichtung, andere handeln eher aus Neugier. Ehrenamtliche nennen als Motivation besonders oft

Nächstenliebe, gesellschaftliche Verantwortung, Empathie und das Bedürfnis, Rassismus etwas entgegenzusetzen. So unterschiedlich die Menschen in ehrenamtlichen Kontexten sind, so unterschiedlich sind letztlich ihre Motivationen. Sie sind keine homogene Einheit, sie sind so vielfältig wie unsere Gesellschaft. Einen Einblick in diese Vielfalt bieten folgende Aussagen von Ehrenamtlichen.

„Weil eine Gemeinschaft nur funktioniert, wenn alle ein bisschen was tun. Weil man manche Sachen auch GERN tut und wenn jeder tut, was er gern tut, ist ja schon mal eine Menge getan! Und speziell beim Flüchtlingsthema: Weil die Leute nun mal hier sind und sich nicht in Luft auflösen, wenn man sie ignoriert. Man kann nicht immer nur schimpfen, dass die schmarotzen und sich nicht integrieren, wenn sie überhaupt keine Ahnung haben, wie der Alltag bei uns so läuft.“

Eine Ehrenamtliche, 48 Jahre

„Weil ich mir kaum vorstellen kann, wie es wäre, wenn ich mit einem Koffer in Kabul vor dem Nichts stünde.“

Ein Ehrenamtlicher, 51 Jahre

„Weil ich als Kind selber Flüchtling war und weiß, wie verloren man sich in der Fremde fühlt, weil ich Zeit, Lebenserfahrung, Kenntnisse in der Vermittlung von Wissen habe, weil ich in meinem Berufsleben anderen Menschen Kenntnisse vermittelt und dabei geholfen habe, ihr Leben zu meistern – das mache ich einfach weiter.“

Eine Ehrenamtliche, 71 Jahre

„Ich will Menschen helfen, die es schwerer haben als man selbst.“

Ein Ehrenamtlicher, 24 Jahre

„Weil mir der Austausch Freude bereitet und ich es als eine gesellschaftliche Pflicht verstehe, Menschen, die unter erschwerten Bedingungen in meiner Umgebung leben, bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. Der Bereich des Engagements für Geflüchtete ist mir darüber hinaus wichtig, da ich meine Position gegen Rassismus so auch aktiv einbringen kann.“

Eine Ehrenamtliche, 31 Jahre

„Weil es mir wichtig ist, den Menschen eine Chance zu geben.“

Ein Ehrenamtlicher, 38 Jahre

„Es ist Glück, nicht Verdienst in ein freies, demokratisch regiertes Land hinein geboren worden zu sein. Menschen, die durch Krieg oder sonstige Bedrohung ihre Heimat verlassen mussten, benötigen Hilfe, um sich hier zurecht zu finden. Hilfe zu Integration ist Hilfe zum Ankommen und letztendlich Befähigung zur Selbsthilfe für die Geflüchteten und in Folge eine Bereicherung für unsere Gesellschaft.“

Eine Ehrenamtliche, 67 Jahre

„Weil es mir gut geht.“

Eine Ehrenamtliche, 83 Jahre

„Wer Gutes tut, erhält auch Gutes zurück. Vor allem in der Flüchtlingsarbeit halte ich Unterstützung für wichtig, um den Menschen zu helfen ihren Weg zu finden, ob hier oder wieder durch Rückkehr. Durch unsere Unterstützung tragen wir zur Ruhe und Integration bei.“

Eine Ehrenamtliche, 64 Jahre

„Ich habe keine eigenen Enkelkinder. Seit dem Ende meines Arbeitslebens habe ich immer ehrenamtlich Kinder betreut.“

Ein Ehrenamtlicher, 68 Jahre

„Ich bin seit 3 Jahren in Deutschland und möchte etwas für andere Menschen machen. In der Flüchtlingshilfe, weil ich viele geflüchtete Menschen im Bus gesehen habe und ihnen helfen wollte.“

Eine Ehrenamtliche, 32 Jahre



„Wer Gutes tut, erhält auch Gutes zurück.“ Ehrenamtliche und Geflüchtete

Brendan Berk, Koordinator bei der AWO Ehrenamtsagentur Frankfurt am Main fasst die Wirkung und Bedeutung von Ehrenamt zusammen: „Es ist vergleichbar mit Solidarität in der Nachbarschaft, im Verein, oder im Freundeskreis – mit Strukturen also, die Menschen nach einer Flucht oft fehlen. Das ehrenamtliche Engagement mit Geflüchteten trägt damit insgesamt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. In der Begegnung von Ehrenamtlichen und Geflüchteten können beide Gruppen neue Fähigkeiten entwickeln, Defizite verringern, ihr Bewusstsein für Selbstwirksamkeit stärken und sich Anerkennung verschaffen.“

„Seit 2015 unterstütze ich Geflüchtete hauptsächlich beim Erlernen der deutschen Sprache. Aktuell betreue ich eine Mutter und deren 5-jährige Tochter aus Äthiopien, die im Flüchtlingsheim wohnen. Eine syrische Familie mit 2 kleinen Kindern, die seit Januar in der eigenen Wohnung wohnt, unterstütze ich ebenfalls. Neben dem Spracherlernen, ist meine Hilfe bei Ämtergängen, Kindergartenplatzsuche, Arztgesprächen etc. erwünscht.“

Eine Ehrenamtliche, 67 Jahre

Ehrenamtliche setzen ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen auf vielen verschiedenen Gebieten ein. 2015 stand die Erstunterstützung und -versorgung der Geflüchteten im Vordergrund. Engagierte sammelten und verteilten Spenden, verteilten Verpflegung in Notunterkünften, knüpften erste Kontakte zu den Menschen, die gerade in Deutschland

angekommen waren. Seitdem hat sich viel geändert. Es geht nicht mehr darum, die Erstversorgung zu gewährleisten, sondern Geflüchtete in Deutschland beim Ankommen, im Alltag, zu unterstützen. Die Kontakte sind nachhaltiger und intensiver geworden. Außerdem arbeiten viele Geflüchtete mittlerweile selbst ehrenamtlich, um anderen die Unterstützung zu geben, die sie selbst erhalten haben. Viele Engagierte begleiten einzelne Geflüchtete und knüpfen dadurch manchmal Freundschaften. Andere arbeiten unentgeltlich in ihrer Freizeit als Deutschlehrer*innen, Dolmetschen bei wichtigen Angelegenheiten und helfen beim Umgang mit Behörden. Geflüchtete Menschen finden in Deutschland ein streng strukturiertes bürokratisches System vor, in das sie sich einfinden müssen und möchten. Neue Post im Briefkasten von verschiedenen Ämtern bedeutet neue auszufüllende Formulare und ist für Geflüchtete eine alltägliche Herausforderung. Dabei Hilfe zu leisten, ist ein Aufgabenschwerpunkt von Ehrenamtlichen.

„Was ich mache? Rundum-Familienpatenschaften, Mitorganisation des Hebammenstammtisches, Organisation von Präventions- und Infoveranstaltungen für Flüchtlinge in Zusammenarbeit mit der Polizei, Vermittlung von Kontakten für Ehrenamtliche und Flüchtlinge, Begleitung von Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen zu Behörden, Ärzten, BAMF etc., Pressearbeit über Flüchtlinge in unserer Stadt.“

Eine Ehrenamtliche, 44 Jahre

Rassismus wird uns nicht in die Wiege gelegt, wir lernen ihn erst.



Zum Ankommen in Deutschland gehört aber auch und vor allem: Die Suche nach Arbeit. Geflüchtete wollen nicht tatenlos in Unterkünften oder Wohnungen sitzen, sie wollen da weitermachen, wo sie in ihrem Herkunftsland aufhören mussten. Viele sind auf der Suche nach Ausbildungs-, Studien- und Arbeitsplätzen. Mit der Unterstützung Engagierter öffnen sich häufig Türen, die Geflüchtete allein oftmals schwer gefunden hätten. Der Erstkontakt zu potentiellen Arbeitgeber*innen, die Suche nach Ausbildungs- oder Praktikumsplätzen – auch das gehört mittlerweile zu einem Schwerpunkt in der ehrenamtlichen Arbeit. Um Geflüchteten Deutschland nicht nur als Arbeits- oder Wohnort näher zu bringen, sondern Kultur, Gesellschaft und Werte kennenzulernen, nehmen Geflüch-

„Ich bin 2,5 Jahre tätig und betreue mehrere Geflüchtete. Heute geht es hauptsächlich um Themen wie Ausbildungsplatzsuche, Arbeitssuche (auch geringfügige Jobs), Wohnungssuche und -einrichtung sowie Begleitung bei schwierigen Behördengängen.“

Ein Ehrenamtlicher, 55 Jahre

„Ich habe zwei Patenschaften zu zwei jungen Männern aus Syrien. Sie lernen schnell deutsch und ich helfe ihnen im Alltag sowie bei der Suche nach Praktika. Außerdem engagiere ich mich für eine geflüchtete Dame über 40, sie tut sich schwer beim Sprachlernen.“

Eine Ehrenamtliche, 52 Jahre alt

tete aber auch Angebote wie Näh-, Koch- und Kunstkurse dankbar an. Diese Projekte dienen gleichzeitig dazu, der Aufnahmegesellschaft die Lebensrealitäten der Geflüchteten näherzubringen und Begegnungen auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Viele Ehrenamtliche engagieren sich besonders für geflüchtete Frauen und Kinder, bieten Lernbegleitung oder Hausaufgabenhilfe an und organisieren die Betreuung der Kinder, damit Frauen regelmäßig an Deutschkursen teilnehmen können. Sie erkunden gemeinsam mit geflüchteten Frauen Berufe, informieren sie über berufliche Möglichkeiten, „weil es mir Spaß macht und es wichtig ist für die Frauen, um berufstätig zu werden.“ (Eine Ehrenamtliche, 66 Jahre)

„Ich möchte eine bessere Zukunft.“ Das bewegt Geflüchtete.

„Die Flüchtlinge“ – sie werden oft wie eine gesichtslose Masse beschrieben. Hinter jedem Namen und jeder Nummer im Asylverfahren oder bei Behörden steckt ein Mensch mit einem Schicksal, Wünschen und Zielen. Geflüchtete als Menschen wahrzunehmen, muss weiterhin gesellschaftliches Ziel sein. Um dies zu fördern, wurden Geflüchtete rund um die geförderten AWO-Projekte vor Ort um einen Einblick in ihre

Lebenswirklichkeit gebeten. 45 Menschen haben diese Bitte erfüllt. In ihren Aussagen zeigten sich drei wesentliche Punkte, die Geflüchtete in Deutschland umtreibt. Alle wünschen sich Kontakt zu Deutschen, Arbeit und einen sicheren Aufenthaltsstatus für sich und ihre Familien, die teilweise noch nicht in Deutschland sind. Alle Befragten machen sehr klar, dass sie in Deutschland ankommen und teilhaben wollen.

Wir lachen ALLE
in derselben Sprache

„Ich bin hier seit 15 Monaten, ich komme aus Ruanda. Mir ist wichtig, dass ich schnell die deutsche Sprache lerne und mein Studium fortsetzen kann. Ich spiele Fußball und helfe im Bürgerzentrum. Mir ist Sicherheit sehr wichtig. Ich möchte mein Studium der Physik fortsetzen. Ich möchte viele Menschen in Deutschland kennenlernen. Ich mache jetzt ein Praktikum in meinem Fach.“

Ein Geflüchteter, 25 Jahre

„Außerdem ist es wichtig eine Ausbildung zu bekommen. Meinen in Syrien erlernten Beruf gibt es in Deutschland nicht. Leider bin ich schon relativ alt. Da ist es schwer in Ausbildung zu kommen. Ich würde gern als Außenhandelskaufmann tätig werden. Mich interessieren z. B. Chemie und Werkstoffe.“

Ein Geflüchteter, 42 Jahre

Toleranz sollte eigentlich nur eine
Vorübergehende Gesinnung sein:
Sie muss zur Anerkennung führen!
Dulden heißt beleidigen.

„Seit Ende 2015 bin ich in Deutschland. Mir ist wichtig, die Sprache zu lernen, meinen Schulabschluss zu machen und danach einen Ausbildungsplatz zu finden. Ich möchte hier leben und arbeiten und eine Freundin finden.“

Ein Geflüchteter, 19 Jahre

„Ich wünsche mir in Sicherheit zu leben ohne Angst vor Bomben. Ich möchte ohne Druck von Religion leben. Ich möchte sichere Arbeit.“

Ein Geflüchteter, 41 Jahre

„Seit zwei Jahren bin ich in Deutschland. Die Arbeit und die Integration sind für mich sehr wichtig. Ich möchte gern in meinem Beruf weiterarbeiten. Psychologie habe ich studiert.“

Eine Geflüchtete, 28 Jahre

„Ich möchte eine bessere Zukunft, arbeiten und mich selbst versorgen und dass meine Kinder in Sicherheit leben.“

Eine Geflüchtete, 48 Jahre

„Mir ist wichtig, dass mein Bruder gesund wird. Ich möchte in Deutschland meine Schule fertig machen.“

Ein Geflüchteter, 12 Jahre

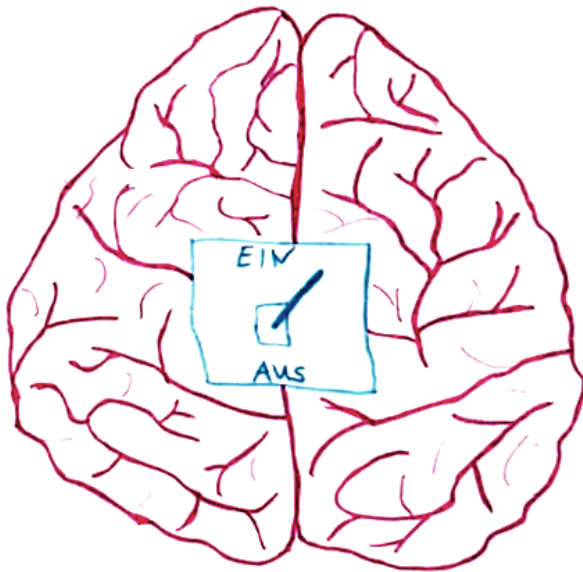
„Ich möchte ein Mitglied dieses Landes sein. Ich möchte Deutsch lernen, um hier arbeiten zu können.“

Ein Geflüchteter, 51 Jahre



Viele Geflüchtete sagen, dass sie sich an ihrem jetzigen Wohnort, von Hamburg bis Bamberg, wohlfühlen. Zwei wesentliche Gründe dafür sind Sicherheit und Frieden. Dennoch sind Hürden und Hemmnisse vorhanden, die erschweren, dass Geflüchtete ankommen und

Deutschland für sie ein Zuhause wird. Dazu zählen asylrechtliche Ungewissheiten und nicht vorhersehbare Änderungen, wenig Kontakt zu Deutschen, Probleme, eine Wohnung zu finden, Beschränkungen bei der Arbeitssuche und Rassismus.



Gehirn
einschalten,
Rassismus
abschalten!

„Mein Zimmer ist sehr klein, ich teile es mit vier anderen Asylbewerbern. So habe ich wenig Ruhe, um zu lernen.“

Ein Geflüchteter, 25 Jahre

„Gemeinschaftsunterkünfte für Flüchtlinge machen manchmal Probleme. Wir möchten eine eigene Wohnung und selbst kochen.“

Ein Geflüchteter, 23 Jahre

„Ich erlebe es als belastend, da ich bei vielen Geflüchteten sehe, wie schwer es für sie ist anzukommen, nicht nur wegen Verständigungsschwierigkeiten, sondern auch wegen Hemmnissen durch Behörden und Mitmenschen.“

Eine Ehrenamtliche, 52 Jahre

„Es ist sehr hilfreich, wenn es in jedem Stadtteil einen Sprachtreff gibt. Man kann gut Kontakte knüpfen und fühlt sich nicht so alleine und es ist eine Auszeit von den eigenen Problemen.“

Ein Geflüchteter, 35 Jahre

Meine
Nationalität
ist Mensch!

„Die Sprache ist sehr schwierig – Ich habe Heimweh und bin müde.“

Ein Geflüchteter, 38 Jahre

„Wohnungen sind teuer, auch Maklergebühren. Ohne Wohnung ist es schwer ein neues Leben anzufangen.“

Ein Geflüchteter, 41 Jahre

„Ich weiß nicht, wie lange ich hier bleiben darf.“

Ein Geflüchteter, 12 Jahre

„Ich fühle mich oft nicht wahrgenommen. Bitte isoliert uns nicht!“

Eine Geflüchtete, 48 Jahre

„Manchmal gibt es manche Leute, mit denen ich nicht umgehen kann, weil sie rassistisch sind.“

Eine Geflüchtete, 28 Jahre

Angst essen
Seele auf...

„Ich weiß nicht, wie lange ich hier bleiben darf.“

Im Grundgesetz wird jedem Menschen ein individuelles Recht auf Asyl aus politischen Gründen zugesprochen. Dieses Recht hat den Rang eines Grundrechtes – zählt für das Selbstverständnis der Bundesrepublik also ebenso viel wie zum Beispiel das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung. Anfang der 1990er Jahre beschloss die Bundesregierung erstmals eine weitreichende Beschränkung des Rechts auf Asyl: Der Begriff der sicheren Herkunftsstaaten wurde eingeführt, außerdem verlieren Menschen, die sichere Drittstaaten auf ihrer Flucht durchqueren, seitdem ihr Recht auf Asyl in Deutschland. Das Grundrecht auf Asyl unterlag in den letzten Jahrzehnten umfassenden Änderungen. Seit 2014 beschloss der Gesetzgeber wesentliche rechtliche Verschärfungen: Im Zeitraum von Ende 2014 bis 2018 kam es zu mindestens 19 Gesetzesveränderungen bzw. neuen Gesetzen. Es gab eine Fülle an grundsätzlichen Novellierungen des Aufenthaltsgesetzes. Es kam zu einer kompletten Veränderung des Ausweisungsrechts, einer vollständigen Überarbeitung des Zugangs zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt, einer Neufas-

sung der Residenzpflicht und der Regelungen zur befristeten Wohnsitznahme für Personen mit bestimmten humanitären Aufenthaltserlaubnissen. Darüber hinaus wurde ein Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung von ausländischen Kindern und Jugendlichen verabschiedet. Diese Fülle an Veränderungen muss von circa 570 Ausländerämtern, rund 270 Visastellen, 300 Jobcentern sowie 160 Arbeitsagenturen und etwa 600 Jugendämtern umgesetzt werden. Das ist bis heute eine enorme Herausforderung.

Ohne genauere gesetzliche Bestimmungen wurde zudem eine Unterscheidung von Schutzsuchenden mit sog. guter Bleibeperspektive und allen übrigen Asylsuchenden konstruiert. Diese neu geschaffene Kategorie schafft bessere Zugänge zu bestimmten integrationsfördernden Maßnahmen nach dem SGB III, sie schafft aber auch zusätzliche Unsicherheiten für geflüchtete Menschen in Deutschland und erschweren Menschen mit schlechter Bleibeperspektive das Ankommen in der Gesellschaft.

Dort, wo ich Menschen liebe,
und wo Menschen mich lieben,
ist für mich Heimat.

„Ich bekomme keine Familienzusammenführung, weil meine Kinder alle über 18 sind. Mir geht's nicht gut, sie leben in Gefahr.“

Ein Geflüchteter, 55 Jahre

„Mein Aufenthaltstitel gilt nur für ein Jahr. Ich möchte meine Familie nachholen.“


Ein Geflüchteter, 60 Jahre

„Außerdem ist es wichtig eine Ausbildung zu bekommen.“

„Ich möchte eine gute Arbeit, viele Erfahrungen sammeln, um später die politische und kulturelle Situation in meiner Heimat beeinflussen zu können.“

Ein Geflüchteter, 35 Jahre

Arbeit ist ein wichtiger Schlüssel für die Inklusion Geflüchteter. Durch eine Ausbildung oder Arbeit können Geflüchtete im Alltag mit anderen besser Deutsch lernen, materielle und persönliche Selbstständigkeit erreichen und sind dadurch in der Lage, auf eigenen Füßen zu stehen. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist für Geflüchtete umfassend geregelt und unterscheidet sich je nach Aufenthaltsstatus: Manche Schutzsuchende und geduldete Personen dürfen überhaupt nicht arbeiten, auf die Erlaubnis, eine Ausbildung zu beginnen oder eine Stelle anzunehmen, warten Geflüchtete oft mehrere Monate.


*Alle haben ein
Recht auf ein menschen-
würdiges Leben!*

Informationen für Ehrenamtliche – Migranet

<https://www.migranet.org/publikationen-presse/ehrenamt>



Handbuch für Ehrenamtliche – Unterstützung bei der Arbeitssuche

https://www.unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de/wp-content/uploads/2018/04/NUIF_Handbuch_Ehrenamt.pdf



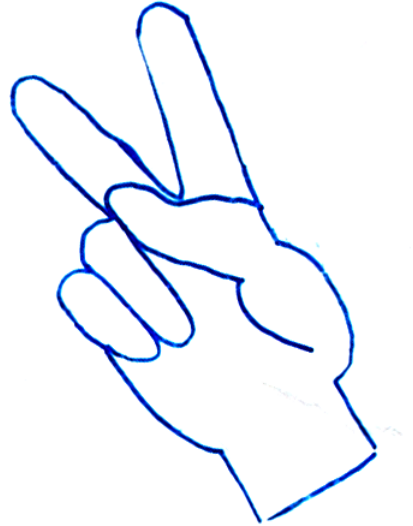
Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten – IQ Netzwerk

https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/IQ_Publikationen/Zielgruppen/Ehrenamtliche/IQ_Broschuere_Ehrenamt.pdf



„Ich möchte ein Mitglied dieses Landes sein.“

Die Vorstellung, dass Geflüchtete zu uns kommen, für eine kurze Zeit hier bleiben, „sich integrieren“, uns dabei aber weder verändern noch beeinflussen, ist falsch. Geflüchtete aus Ländern wie Syrien kommen aus einem zerstörten Land. Die Menschen, die fliehen, wollen in der neuen Umgebung der Aufnahmegesellschaft ihr Leben weiterführen – sie wollen und können nicht Jahrzehnte mit tatenlosem Warten in einer Unterkunft verbringen, bis sie vielleicht wieder zurück in ihr Herkunftsland gehen können. Sie wollen die deutsche Sprache lernen und am gesellschaftlichen Leben des Aufnahmelandes gleichberechtigt teilhaben. Das gelingt, wenn Deutsche nicht nur neben, sondern mit Geflüchteten leben. Ehrenamtliche zeigen vielfach, dass es auch in der Verantwortung der aufnehmenden Gesellschaft liegt, Inklusion gelingen zu lassen. Die Gesellschaft ist dazu verpflichtet, tatsächlich aufzunehmen. Ehrenamtliche machen vor, dass Kontakt zu Geflüchteten uns stärkt.



„Mein Ziel ist, meine Anwesenheit als Bürger sichtbar zu machen und meine Pflichten hier umzusetzen.“

Ein Geflüchteter, 43 Jahre

„Versetzen Sie sich in die Lage der Flüchtlinge und überlegen Sie, wie Sie in vergleichbarer Situation fühlen und handeln würden. Halten Sie Ihren Lebensstil nicht für den einzig Richtigen. Haben Sie keine Berührungsängste, seien Sie neugierig und offen gegenüber Flüchtlingen, laden Sie sie zu sich ein, feiern Sie gemeinsam Feste, kochen und essen Sie gemeinsam, nehmen Sie die ‚Neuen‘ in ihre Gemeinschaft auf.“

Eine Ehrenamtliche, 71 Jahre



**RASSISMUS
STINKT!**



Wie gelingt Zusammenleben? Ehrenamtliche und Geflüchtete machen es vor!

Filmprojekt mit Geflüchteten

<https://fluechtlingshelfer.info/projekt/filmprojekt/>

Im Projekt *Blickwechsel* erzählen Geflüchtete von ihren Erfahrungen und befragen Engagierte. In sechs Videos werden so unterschiedliche Perspektiven anschaulich in Szene gesetzt.



Ein kurzer Rückblick: Im Sommer 2015 gingen Bilder um die Welt, die geflüchtete Menschen an deutschen Bahnhöfen zeigten. Die Bilder machten auch Menschen sichtbar, die Geflüchtete mit einem Lächeln, einem Tee, Kuschtieren und viel Wärme im Empfang nahmen. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte den berühmten Satz „Wir schaffen das!“ und eine Welle der Hilfsbereitschaft strömte durch die Bundesrepublik. Gleichzeitig befeuerten rechte Populist*innen und Extremist*innen gegenteilige Stimmungen. Die Angst vor „Fremden“ wurde geschürt, Falschinformationen verbreitet.

Fast jeden Tag kommt es in Deutschland zu rassistischen Übergriffen, die von Beleidigungen bis hin zu angezündeten Unterkünften für Geflüchtete reichen. In diesem Spannungsfeld und der aufgeheizten Stimmung bewegen sich Geflüchtete und Engagierte täglich. Trotz vielfältiger Herausforderungen, von der Pflege bis hin zur Inklusion, versuchen Rechtspopulist*innen weiterhin, die Debatten zu dominieren und haben damit oft Erfolg. Bei Ehrenamtlichen entsteht vielfach der Eindruck, dass die Gesellschaft weiter nach rechts rückt. Die Öffentlichkeit beschäftigt sich weniger mit den Bedürfnissen von Geflüchteten als Menschen – stattdessen diskutiert sie unter anderem wie Abschiebungen besser gelingen. Geflüchtete, über die in den Debatten zwar ständig geredet wird, fühlen sich als Personen weder wahr- noch ernst genommen.

Ehrenamtliche wünschen sich klare Positionierungen von politischen Funktionsträger*innen, aber auch von ihrem Umfeld. Schließlich engagieren sie sich jeden Tag dafür, dass es gelingt, Menschen ankommen zu lassen. Institutionen, Politiker*innen unter anderem in den Kommunen agieren sehr unterschiedlich. Viele Ehrenamtliche beschreiben die Zusammenarbeit mit ihnen als kooperativ und lösungsorientiert. Ebenso machen Ehrenamtliche aber deutlich, dass sie sich von Gemeinden, Landratsämtern und anderen Institutionen stellenweise im Stich gelassen fühlen.

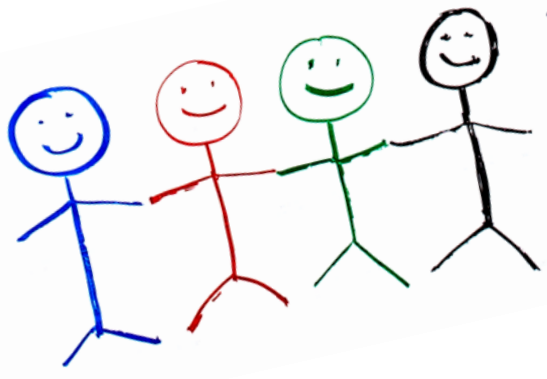
Auf der Website der AWO finden Sie Positionierungen zu verschiedenen Themen: <https://www.awo.org>

„Unsere Gemeinde unterstützt unsere Arbeit optimal. Die Mitarbeiterinnen im Kindergarten sind extrem engagiert und motiviert und ich erfahre mit meiner Arbeit dort viel Wertschätzung. Die Perspektiven für Asylsuchende aus bestimmten Ländern sind sehr schlecht und sie dürfen bei uns in Bayern nicht arbeiten, keine Ausbildung machen und kein Praktikum. Die Motivation ist entsprechend schlecht und Integration eigentlich nicht möglich. Engagierte und motivierte Flüchtlinge und Arbeitgeber werden durch das Ausländeramt massiv behindert und ausgebremst. Unser Landrat reagiert nicht auf ausführliche Bitten, Briefe und Anfragen.“

Eine Ehrenamtliche, 50 Jahre



♡
Liebe klappert
viel besser!



Was sollten wir tun?

Geflüchtete und Ehrenamtliche zeigen, wie demokratisches Zusammenleben funktionieren kann. Ein Blick auf die vielfältigen Beziehungen zwischen ihnen beeindruckt und lässt rechtspopulistische Stimmungsmache verblassen. Während einige Engagierte intensive Beziehungen zu einzelnen Geflüchteten führen, engagieren sich andere innerhalb größerer Gruppen. Natürlich gibt es Konflikte und Missverständnisse, genau wie im alltäglichen Zusammenleben aller Menschen in Deutschland. Die AWO unterstützt Geflüchtete und Engagierte dabei, diese Konflikte zu lösen, indem die Beteiligten Erwartungen und Bedürfnisse kommunizieren und miteinander reden. Sie treten in demokratische Aushandlungsprozesse, finden Kompromisse, überzeugen einander mit Argumenten. Durch ihre langfristige Arbeit haben Ehrenamtliche wichtige Erfahrungen und Kompetenzen gewonnen, die einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Inklusion Geflüchteter leisten. Hauptamtliche Koordinator*innen und Ehrenamtliche können Entscheidungsträger*innen kompetente Beratung liefern – und sollten das viel häufiger tun. Denn ihre Lösungen sind pragmatisch, zielorientiert und kommen aus dem Alltag vor Ort. Grundlegend ist dabei, dass es bei der Inklusion immer um Hilfe zur Selbsthilfe geht – und darum, Menschen in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt leben zu können.

„Die Flüchtlinge müssen in die Lage versetzt werden, unseren Lebensstil kennen zu lernen, am Gemeindeleben teilzunehmen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und sich langfristig an den allgemeinen Kosten zu beteiligen: durch den Erwerb von Sprachkenntnissen, Kontakten zu Einheimischen, Schulbesuch und Ausbildung, Arbeitsmöglichkeiten, Wohnungen inmitten der Gemeinde und nicht in Ghettos. Dazu brauchen sie die Sicherheit, dass ihr Aufenthalt von Dauer ist.“

Eine Ehrenamtliche, 71 Jahre

„Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Uns fehlen vor Ort die intensiven Sprachkurse für Frauen und die zusätzliche Förderung der Kinder, die ohne Sprachkenntnisse am normalen Regelschulunterricht teilnehmen müssen. In unserem Ort fehlt ganz massiv Wohnraum. Die Familien wohnen auf engsten Verhältnissen in überbelegten, vom Landratsamt angemieteten Löchern. Junge Männer wohnen seit Jahren in Gemeinschaftsunterkünften ohne Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten. Mit einer verbesserten Wohnsituation würde sich die ganze Lage deutlich entzerren und viele Schwierigkeiten gar nicht entstehen.“

Eine Ehrenamtliche, 50 Jahre

Ehrenamtliche beschreiben Problemlagen, die auch gesamtgesellschaftlich wahrgenommen werden, pragmatisch und mit Verständnis für alle Seiten. Sie erwähnen zum Beispiel, dass es zu Konflikten in Gemeinschaftsunterkünften gekommen ist und finden Erklärungen dafür. Geflüchtete leben in Gemeinschaftsunterkünften auf beengtem Raum, mit mehreren,

Ich bin kein Rassist, ~~aber...~~



teilweise fremden, Personen. Eigentlich sollen diese Wohnbedingungen nur kurze Zeit dauern – in der Realität allerdings leben Geflüchtete zum Teil mehrere Jahre so. Gleichzeitig existieren bei ihnen vielfältige Problemlagen, von Traumata durch Erfahrungen auf der Flucht bis hin zu starren religiösen oder gesellschaftlichen Normen. Günstigen Wohnraum schaffen – das ist eine grundlegende politische Forderung der Engagierten und Geflüchteten. Damit würde sich nicht nur die Inklusion der Migrant*innen vereinfachen, auch Deutsche würden Migrant*innen nicht mehr als Konkurrenz auf einem stark umkämpften Wohnungsmarkt wahrnehmen. Nicht nur Geflüchtete, auch Ehrenamtliche nehmen mittlerweile verstärkt wahr, dass die Mehrheitsgesellschaft nur selten Kontakt zu Migrant*innen sucht. Engagierte wünschen sich, dass Deutsche sich öffnen, auf Menschen aus anderen Ländern zugehen, nicht nur nebeneinander, sondern miteinander leben. Engagierte sind sich sicher: Private Kontakte wären gewinnbringend für alle Seiten! Eine 31-jährige Ehrenamtliche führt dazu aus: „Aus meiner Sicht müssen die Menschen vor Ort toleranter, offener und gastfreundlicher zu Menschen sein, die einen anderen Hintergrund haben, als sie selbst.

Das setzt allerdings voraus, dass Möglichkeiten der Begegnung und eine Kommunikationsgrundlage für den Austausch und die Verständigung geschaffen werden. In meinen Augen liegt die Schaffung dieser Bedingungen allerdings primär in der Verantwortung der Menschen, die bereits seit längerem vor Ort leben und dadurch mehr Möglichkeiten haben, zum Beispiel durch Kenntnisse der örtlichen Gegebenheiten, das Zusammenleben insgesamt zu gestalten.“

„Es ist einfach mit Flüchtlingen in Kontakt zu kommen, es ist schwer, „normale“ Bürger dafür zu interessieren.“

Ein Ehrenamtlicher, 48 Jahre

Den Ehrenamtlichen ist aber auch bewusst, dass sich nicht alle Engagement leisten können. Um mehr Menschen dieses Engagement zu ermöglichen, schlagen Ehrenamtliche verschiedenes vor. Wenn sie Geflüchtete beispielsweise zu Behörden begleiten und staatliche Institutionen damit unterstützen, könnten Fahrtkosten erstattet werden. Eine 44-jährige Krankenschwester, die ehrenamtlich tätig ist, schlägt vor: „Eine Anregung wäre für das Ehrenamt grundsätzlich: zeitlichen Aufwand auf die Rente anrechnen!“





Zeichen
Rassismus
Rostock

Mein Zeichen
gegen Rassismus
in Rostock

Handwritten notes and drawings on the left side of the banner, including a small red figure and a yellow sign with an arrow pointing up.

Mein Zeichen
gegen Rassismus
in Rostock

Ebony and ivory live together
in perfect harmony

Side by side on my piano keyboard

Logo for INVIA (Internationaler Verein für Vielfalt und Inklusion) is visible on the right side of this section.

Handwritten notes and drawings on the right side of the banner, including a drawing of a person's face and various small sketches.

Eine bundesweite Aktion: „Mein Zeichen gegen Rassismus“

Rassismus gründet auf einer Vorstellung von Rasse. „Rasse ist eine Konstruktion, die auf der Vorstellung gründet, dass die (Körper-)Oberfläche eines Menschen Informationen darüber enthält, wie dieser Mensch denkt, fühlt und handelt.“¹ Dass diese Vorstellungen aus der Luft gegriffen sind, ist wissenschaftlich belegt. Dass Menschen sich rassistisch äußern und verhalten, ist weiterhin Realität. Wichtig ist dabei: „Rassismus äußert sich nicht nur in den Gewaltakten von Rechtsradikalen, Neonazis oder anderen faschistisch Denkenden. Viel umfangreicher als dieser extreme Rassismus ist der, der keine Leichen hinterlässt.“² Dass Menschen, die nicht weiß sind abwertend angeguckt, beleidigt und nicht als gleichwertige Menschen wahrgenommen und behandelt werden, gehört zu ihrem Alltag. „Fremdenhass‘ und ‚Ausländer*innenfeindlichkeit‘ richten sich in Deutschland nicht gegen ‚Ausländer*innen‘ oder ‚Fremde‘ solange sie weiß sind, sondern gegen Menschen, die nicht weiß sind, auch [gegen] Einheimische.“³

Seit den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 hat sich ein Feindbild besonders etabliert: Islamisten. Damit einher geht ein spezieller anti-muslimischer Rassismus, der sich gegen alle richtet, denen ein islamischer Glaube unterstellt wird. Das trifft gläubige Muslime ebenso wie Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Aussehens als solche definiert werden.

Geflüchtete, Migrant*innen und nicht-weiße Deutsche erleben Rassismus in ganz verschiedenen Ausprägungen. Sie werden misstrauisch angesehen, nicht ernst genommen, beleidigt,

im schlimmsten Fall körperlich angegriffen. Die Debatte um #metwo und die Vorfälle in Chemnitz ab August 2018 bilden eine erneute vorläufige Spitze des Eisberges und zeigen deutlich, dass Menschen nicht-weißer Hautfarbe sich nicht derart sicher und frei bewegen können wie weiße Deutsche.

Hinzu kommt, dass sich Meldungen über antisemitische Vorfälle in den letzten Jahren häufen. Statistiken legen zwar nahe, dass die Gesamtzahl antisemitischer Straftaten nicht angestiegen ist, Jüd*innen allerdings nehmen Antisemitismus als wachsende Bedrohung wahr.

Menschen, die von Rassismus und Antisemitismus betroffen sind, wünschen sich mehr Anerkennung. Derartige Angriffe sind ein gesellschaftliches Problem, das uns alle betrifft. Doch was folgt dann?

In Rostock entstand anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus im Jahr 2017 eine besondere Idee: Menschen hatten die Gelegenheit, sechs Monate lang auf verschiedenen Festen, in der eigenen Firma, in der Schule oder im Verein, ihr persönliches Zeichen gegen Rassismus zu setzen. Hunderte Menschen griffen zum Stift, malten und schrieben. Dabei entstanden mutige Zeichen, die voller Solidarität, Hoffnung, aber auch Sorgen sind. Gleichzeitig passierte aber noch etwas: Menschen kamen während des Malens ins Gespräch miteinander. Syrer*innen standen neben Deutschen, Afghan*innen neben Südamerikaner*innen – und genau das spielte im Moment des Zeichnens keine Rolle. Stattdessen begannen Unterhaltungen über Rassismus und Zusammenleben. Die Aktion wurde durch die Rostocker Ehrenamtskoordinatorin der AWO, Maren Müller, und eine Ehrenamtliche koordiniert. Als die Aktion im AWO Bundesverband bekannt wurde, kam insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Anfeindungen gegenüber Geflüchteten und Ehrenamtlichen schnell die Idee, diese Aktion bundesweit durchzuführen.

Und so gingen ab dem Internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März 2018 die im Projekt

¹ Tißberger, Martina: *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*, Wiesbaden 2017, S. 9.

² Ebd., S. 11.

³ Ebd., S. 13.

tätigen Ehrenamtskoordinator*innen der AWO gemeinsam mit Ehrenamtlichen und Geflüchteten vor Ort ans Werk. Sie malten, bastelten und redeten mit vielen verschiedenen Menschen über Rassismus. Entstanden sind Kunstwerke, von denen eine Wanderausstellung zeugt, aber auch nicht-sichtbares: Kontakte, Gedanken und viel Austausch über ein Problem, das uns alle betrifft. Die Wanderausstellung reist ab 2019 durch die Bundesrepublik und soll an den verschiedenen Projektstandorten erneut Menschen miteinander ins Gespräch bringen. Gerade in Zeiten, in denen rechtspopulistische Parteien in Deutschland an Stärke gewinnen,

sind derartige niederschwellige Aktionen sinnvoll. Schließlich haben wir als Demokrat*innen eine wesentliche Grundlage: Das Gespräch. Wir können streiten, diskutieren, argumentieren – all das bringt keine schnellen und einfachen Lösungen für momentane gesellschaftliche Herausforderungen. Wir werden nicht von heute auf morgen den Frust und Hass vieler Menschen in Luft auflösen. Um langfristig und nachhaltig Lösungen zu finden, bleibt uns aber nichts weiter übrig, als wieder miteinander zu kommunizieren und dabei Beleidigungen, Hetze und anderen Angriffen deutlich zu widersprechen.



Rassismus
tötet!



Miteinander
Reden
Öffnet Augen, Herz & Verstand

Triffst bei immer
de Trüben der
Aufstiegszeiten
(Pausen)

EST HIER...

Mein
gegen
in R



Schämt Euch nicht ab!





liebe verliert nicht
→

مهری
و
آزادی
است

Bili AZADI

Dile NO!
al racismo
Nazi
beachte



Zeichen Rassismus Rostock

Handwritten text at the bottom left of the banner.

Handwritten text in the middle right of the banner.

Ausblick

Seit mehr als drei Jahren fördert die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration das ehrenamtliche Engagement in der AWO Flüchtlingsarbeit. Die Förderung ermöglicht eine bedarfs- und teilhabeorientierte, gut koordinierte und vernetzte Unterstützung des Ehrenamts für und mit Geflüchteten. Im Verlauf der vergangenen Förderjahre sind belastbare Strukturen für das freiwillige Engagement in der AWO-Flüchtlingsarbeit entstanden. Allein im ersten Halbjahr des Jahres 2018 haben die derzeit 21 geförderten AWO Ehrenamtskoordinator*innen bundesweit mit ihrer Arbeit mehr als 4500 Ehrenamtliche, über 12.300 Geflüchtete und ca. 1000 Geflüchtete, die sich selbst freiwillig engagieren, erreicht. Die Ehrenamtskoordinierungsstellen werden von allen beteiligten Seiten als hilfreiche Anlaufstellen und als große Entlastung wahrgenommen, die kompetente Beratung und Informationen bieten.

Immer mehr Geflüchtete interessieren sich auch deshalb dafür, selbst ehrenamtlich aktiv zu werden. Bei vielen ist die eigene positive Erfahrung der ehrenamtlichen Unterstützung Moti-

vation dafür „der Gesellschaft etwas zurück zu geben“, andere sehen das Engagement als Lernort für sich: Es bietet Möglichkeiten etwas über den Aufbau sozialer Organisationen und das Leben in Deutschland zu erfahren, ermöglicht berufliche Orientierung, bietet Chancen die deutsche Sprache zu verbessern und neue soziale Kontakte zu gewinnen. Dieses Engagement weiter zu fördern, ist ein besonderer Fokus der Arbeit der Koordinator*innen. Dabei werden beispielsweise Selbsthilfeinitiativen von Geflüchteten unterstützt unter anderem durch die Vermittlung von Know-How zu Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit oder Fundraising. Die Förderung der Hilfe zur Selbsthilfe von Geflüchteten ist eine grundlegende Haltung im Engagement in der AWO-Flüchtlingsarbeit. Teilhabe und Engagement werden als Motor für Selbstbestimmtheit und als wesentliche Aspekte für das Gelingen des Inklusionsprozesses verstanden. Andere Menschen mit eigener Fluchterfahrung engagieren sich konkret in der Unterstützung von Geflüchteten und nutzen dabei mitunter auch ihre spezifischen

Es gibt nichts
zu verlieren ausser
unserer Angst.

Sicherheit ist nicht genug
zum Leben. Die Familie fehlt!

Sprachkompetenzen für die Begleitung durch Dolmetschen oder vermitteln ihre Erfahrungen beim Ankommen in der neuen Umgebung, zum Beispiel im Umgang mit Behörden, Ämtern etc. Einige Geflüchtete möchten sich gern in den Regeleinrichtungen, unter anderem in Pflegeeinrichtungen oder Kindertagesstätten, engagieren, um zum Beispiel Einblicke in potentielle Berufsfelder zu bekommen. Um dies weiter zu fördern, leisten die Koordinator*innen auch wichtige Beiträge zur interkulturellen Öffnung von Regeldiensten, in denen das Engagement von Geflüchteten zum Teil noch eine Herausforderung darstellt. Damit sich Geflüchtete aktiv und mitgestaltend einbringen können, ist die Arbeit mit der Aufnahmegesellschaft immer auch Teil der Arbeit der Koordinierungsstellen. Dabei ist die intensive Zusammenarbeit in den lokalen relevanten Netzwerken und mit allen wichtigen Akteuren im Sozialraum unerlässlich.

Durch das bürgerschaftliche Engagement entstehen soziale Kontakte und die Teilhabe ermöglicht das Kennenlernen sozialer Organisationen, Orientierung in der Arbeitswelt und die Verbesserung des sprachlichen Ausdrucksvermögens. Die Ehrenamtskoordinierungsstellen haben die wichtige Rolle, Ehrenamtliche gut zu begleiten und zu beraten, Hilfe zu vermitteln und sie so ein Stück weit vor zu großen Belastungen zu schützen. Dort wo diese Begleitung gut funktioniert, gelingt es Ehrenamtlichen, sich, dort wo es nötig ist, abzugrenzen und so gut für sich selbst zu sorgen, um langfristig im Enga-

gement in der Flüchtlingsarbeit aktiv zu sein. Durch die veränderten Lebensbedingungen der Geflüchteten und die wachsenden gesellschaftlichen Herausforderungen besteht ein Anspruch, dass die Ehrenamtskoordinator*innen ihre Arbeit stets flexibel und an den Bedarfen und Rahmenbedingungen orientiert und im Sozialraum abgestimmt weiterentwickeln. Die sich verändernden Lebenssituationen geflüchteter Menschen in Deutschland und das sich ändernde gesellschaftliche Klima erfordern adäquate Unterstützungsmaßnahmen. Für diese Arbeit braucht es einen langen Atem und gleichzeitig Flexibilität und Kreativität. Bislang stellt die fehlende langfristige Förderperspektive dieses Herangehen vor große Herausforderungen. Mit jeweils nur einjähriger Fördergewissheit ist es quasi kaum möglich diesem Anspruch voll gerecht zu werden. Es wäre dringend erforderlich eine mehrjährige Förderung der Ehrenamtskoordination zu sichern, um den gesellschaftlichen Inklusionsprozess realistisch mitgestalten zu können.

Dass der vielerorts beobachtbare politische Druck von rechts das Klima für das Engagement weiterhin stark beeinträchtigt und zu weiterer Fluktuation beiträgt, ist eine Herausforderung der nächsten Jahre. In dieser Situation ist es wichtig, die solidarische Haltung gegenüber Menschen in Not und auf der Suche nach Schutz durch die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements zu stärken und zu bewahren. Dies ist wesentlicher Beitrag, den die Koordinierungsstellen auch in Zukunft leisten werden.

Glossar

Asyl: Asyl ist ein juristisches Konzept, das besagt, dass Menschen, die in ihrem Herkunftsland verfolgt werden, in einem anderen Land oder bei einer souveränen Institution (zum Beispiel der Kirche), Schutz und Sicherheit finden können.

Demokratie: In demokratischen Staaten geht die Regierung durch Wahlen hervor, an denen sämtliche Bürger*innen teilnehmen können. Demokratie bedeutet darüber hinaus bürgerliche Freiheiten, Rechtsstaat und Gewaltenteilung, den Schutz von Minderheiten, die Akzeptanz von politischen Oppositionen und verschiedenen politischen Ausrichtungen, die Anerkennung von Menschen- und Grundrechten. Damit schützen Demokratien sich vor autoritärer Herrschaft und Diktatur.

Ehrenamt: Der Begriff beschreibt das freiwillige und unentgeltliche Engagement von Einzelpersonen oder Gruppen. Das ehrenamtliche Handeln hilft dabei sowohl den Ausübenden als auch den Nutznießer*innen. Ein Ehrenamt kann langfristig und regelmäßig oder kurzzeitig ausgeübt werden. In Fällen öffentlicher Tätigkeiten, zum Beispiel im kommunalpolitischen Ehrenamt, kann eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden.

Flüchtling: Menschen werden zu Flüchtlingen, wenn sie außerhalb ihres Herkunftslandes Schutz vor Verfolgung suchen. Menschen, die innerhalb ihres Herkunftslandes fliehen, gelten demnach im internationalen Recht nicht als Flüchtlinge. Außerdem gelten Personen nur dann als Flüchtlinge, wenn sie eine berechtigte Furcht vor einer Verfolgung aufgrund ihrer Religion, Nationalität, politischen Gesinnung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe im Herkunftsland nachweisen können.

Geflüchtete: Der Begriff Geflüchtete findet seit 2015 zunehmend Verwendung. Einerseits beschreibt der Begriff, dass die Flucht beendet ist, andererseits umfasst der Begriff mehr als die juristische Definition des Wortes Flüchtling.

Inklusion: Im Deutschen lässt sich der Begriff mit „Einschluss“ (in die Gesellschaft) übersetzen. Das bedeutet, alle Gruppen, Menschen, Minderheiten die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei werden Unterschiede von Menschen bewusst wahrgenommen und als Besonderheit wertgeschätzt, anstatt Homogenität zu fördern. Einzelne Personen, zum Beispiel blinde Menschen, sind nicht mehr länger gezwungen, unerreichbare festgelegte Normen zu erfüllen. Vielmehr sind die Gesellschaft und der Staat aufgefordert, Strukturen und Möglichkeiten zu schaffen, in denen sich alle Menschen bewegen und ihre Besonderheiten einbringen können.

Integration: Der Begriff lässt sich aus dem Lateinischen (integratio) ableiten und mit „Erneuerung“ übersetzen. In Definitionen finden sich zwei verschiedene Erläuterungen. Integration heißt erstens die Einbeziehung und Eingliederung in ein größeres Ganzes. In einer zweiten Definition steht Integration für die Herstellung einer neuen Einheit aus Unterschiedlichem.

Partizipation: Der Begriff erfasst die Beteiligung der Bürger*innen am politischen Leben im weitesten Sinne, um dadurch Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen. Diese Beteiligung kann auf unterschiedliche Weise erfolgen, beispielsweise durch die Teilnahme an Wahlen, an Volksentscheiden, aber auch durch eine Mitarbeit in Parteien oder Interessenverbänden und -vertretungen und Initiativen etc. Auch die

Beteiligung an Protesten ist eine Form der Partizipation. Es geht um das aktive Mitgestalten und die Übertragung von Entscheidungsmacht.

Rassismus: Der Begriff beschreibt die individuelle, institutionelle und strukturelle Diskriminierung von Menschen aufgrund bestimmter Zuschreibungen. Rassismus äußert sich in verschiedenen Ausprägungen, in Form von abschätzigen Bemerkungen auf der Straße oder im Bekanntenkreis, bei Aufmärschen Rechtsradikaler, als hetzerische Botschaft im Internet oder als Ungleichbehandlung bei Behörden.

Teilhabe: Der Begriff beschreibt erstens die gleichberechtigte Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeit aller Personen als Bürger*innen. Damit sind zum Beispiel Geflüchtete von vielen Prozessen, zum Beispiel Wahlen, ausgeschlossen. Zweitens bedeutet Teilhabe die Mitbestimmung und Mitwirkung aller Menschen an der Gesellschaft und schließt damit auch Personen ein, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

JAWOHL
zur Demokratie

A hand-drawn graphic featuring the word 'JAWOHL' in large, bold, red letters. The 'J' is orange, and the 'A' is red. Below it, the words 'zur Demokratie' are written in a cursive, orange font. To the right of the word 'JAWOHL' is a simple orange smiley face with two dots for eyes and a curved line for a mouth.

Links & Tipps

Alle angegebenen Websites wurden letztmalig am 2. November 2018 aufgerufen.



<https://www.awo.org/>

Auf der Website finden Sie sämtliche Arbeitsbereiche, Positionen, aktuelle Informationen, Ansprechpartner*innen und Engagementmöglichkeiten der AWO.



<https://fluechtlingshelfer.info/start/>

Auf dieser Webseite finden Sie Informationen und Materialien, die für das Programm „Koordination, Qualifizierung und Förderung der ehrenamtlichen Unterstützung von Flüchtlingen“ zusammengestellt werden. Hier finden Sie auch mehrere im Rahmen des Projektes entstanden Filme, die das Engagement für und mit Geflüchteten reflektieren („Blickwechsel – welche Hilfe heißt Willkommen“ und „Auf den zweiten Blick“). Die Filme eignen sich unter anderem sehr gut, um die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren.



<https://www.proasyl.de/>

Die Menschenrechtsorganisation PRO ASYL setzt sich für die Rechte und den Schutz Asylsuchender ein und bietet auf der Website verschiedene Materialien, aktuelle Informationen, Positionspapiere und Analysen.



https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2015/12/Pro_Menschenrechte_Contra_Vorurteile_2017_Webversion.pdf

Eine Broschüre von Pro Asyl, Amadeu Antonio Stiftung, IG Metall und ver.di gibt hilfreiche Tipps um das Engagement gegen rassistische Stimmungsmache zu unterstützen: „Pro Menschenrechte. Contra Vorurteile. Fakten und Argumente zur Debatte über Flüchtlinge in Deutschland und Europa.“



<http://www.unhcr.org/>

Auf der Internetseite des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) finden sich aktuelle Zahlen und Analysen zum Thema Flucht und Migration.



<https://www.amnesty.de/>

Die Menschenrechtsorganisationen Amnesty International thematisiert Menschenrechte und deren Verletzungen in sämtlichen Ländern und stellt Informationen sowie Analysen und Möglichkeiten zum Engagement auf der Website zur Verfügung.



<https://www.bpb.de/>

Zur persönlichen Bildung lohnt ein regelmäßiger Blick auf die Website der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). Neben kostenfreien Informationen im Netz bietet die BpB auch gedruckte Publikationen zu vielfältigen Themen und günstigen Preisen. Jedes Bundesland hat zudem eine Landeszentrale für politische Bildung, über die auf landesspezifische Themen zugegriffen werden kann.



